

ARTENSCHUTZPROJEKT

IN NRW

WILDKATZE



***Ein Artenschutzprojekt
der Biologischen Station im Kreis Euskirchen e.V.***



DIE SCHLEICHENDE RÜCKKEHR

Seit gut 8000 Jahren – die Eiszeit ist vorbei und das Klima wärmer - streift wieder eine kleine getigerte Katze mit dem wissenschaftlichen Namen *Felis silvestris* durch die Eifeler Wälder, uns besser bekannt als Europäische Wildkatze oder Waldwildkatze. Erstreckte sich in historischer Zeit ihr Verbreitungsgebiet über fast alle tieferen und mittleren Lagen

Deutschlands, so ist die Wildkatze heute ein eher seltener Bewohner unserer Mittelgebirge. Meist ungesehen von Spaziergängern lebt sie unbemerkt in unseren Wäldern.

Hier fühlt sie sich in Laubwäldern mit altem Baumbestand, aber auch in Fichtennaturverjüngungen wohl. Eine eindeutige Vorliebe für einen Waldtyp gibt es nicht. Entscheidend ist hingegen die Größe der Waldgebiete – je größer desto besser.



Aber große zusammenhängende Wälder sind in unserer Kulturlandschaft selten geworden.

Über 90% der Nahrung der Wildkatze bilden kleine Säuger, besonders Mäuse jeglicher Art, wie Schermaus, Feldmaus, Erdmaus, Rötelmaus und Waldmaus. Als hochsensibler Zeiger für naturnahe, ungestörte, waldreiche und unzerschnittene Landschaften kann

sie als Indikatorart für ein noch weitgehend intaktes Ökosystem betrachtet werden. So dienen Schutzkonzepte für den Erhalt der Wildkatze nicht nur dem Überleben dieser einen Art, sondern allen Arten dieses Lebensraumes.

Erfreulich ist die im letzten Jahrzehnt beobachtete Bestandszunahme in Mitteleuropa, die wohl auf derzeit günstige Nahrungsbedingungen und positive Ent-

DRAUSSEN VOM WALDE



DER KLEINE EIFELTIGER HAT ÜBERLEBT

wicklungen in der Forstwirtschaft zurückzuführen ist.

Insbesondere der naturnahe Waldbau und geringere jagdliche Verluste, bedingt durch den Rückgang der Fallenjagd, sind hier zu nennen.

Wurde die Wildkatze früher bewusst gejagt und verfolgt, wandelt sich heute das Bild der Wildkatze vom Schädling zu dem des Nützlings unserer Wälder.

Eine Ausbreitung von der Eifel in andere Bereiche Nordrhein-Westfalens ist allerdings aufgrund unüberwindbarer Barrieren nicht zu erwarten. Trotz der Erholung des Wildkatzenbestandes sind potentielle und reale Gefahren nur verschoben. Mit dem "Artenschutzprojekt

Wildkatze" will die Biologische Station im Kreis Euskirchen e.V. Wissenslücken schließen, um gezielt Schutzmaßnahmen umsetzen zu können.

DIE JAGD NACH INFORMATIONEN

Obwohl die Wildkatze schon im Reichsjagdgesetz (1934) unter Schutz gestellt war, gab es bis vor wenigen Jahren weder ausreichendes Wissen noch nennenswerte Bemühungen zur praktischen Umsetzung von Schutzkonzepten. Erst in den letzten Jahren wird verstärkt versucht, über Artenschutzprojekte in Rheinland Pfalz, Saarland, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Thüringen und Nordrhein-Westfalen diesen Missstand zu beheben.

Der alarmierende Gefährdungsstatus der Wildkatze in Nordrhein-Westfalen (*Rote Liste 1= Vom Aussterben bedroht*) dokumentiert den Handlungsbedarf in Sachen Bestandserfassung dieser seltenen Tierart - ein gewichtiger Grund, im Jahre 1998 ein Artenschutzprojekt Wildkatze in der Nordeifel zu initiieren.

Träger des Projekts ist die Biologische Station im Kreis Euskirchen e.V., zu deren Mitgliedern neben den Naturschutzverbänden unter anderem auch die Kreisjägerschaft zählt. Ziel ist es, eine detaillierte Studie zur derzeitigen Situation der Wildkatze für die Eifel vorzulegen, die Gefähr-



ungsursachen zu ermitteln und eine Prognose für den Fortbestand der Art zu erstellen. Auch heute besteht immer noch ein erhebliches Defizit an naturschutzrelevanten Untersuchungen über „*Felis silvestris*“.

Durch Befragungen auf Forstämtern und auf Hegeringversammlungen wurden in persönlichen Gesprächen Wildkatzenbeobachtungen und Totfunde dokumentiert.

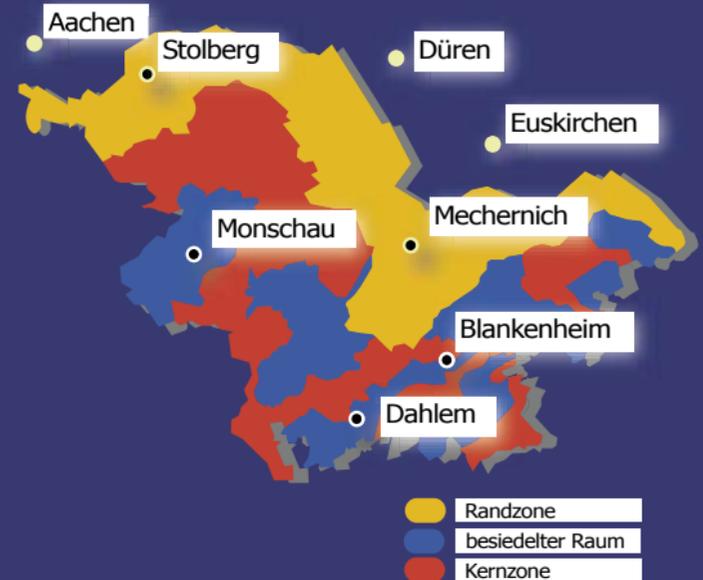
An die 500 Beobachtungen konnten bisher ausgewertet werden. Die Bearbeitung ergibt ein relativ genaues Verbreitungsgebiet der Wildkatze in der Nordeifel.

DAS PROJEKT

DIE BESIEDLUNG

Die Karte zeigt die Randzonen, die besiedelten Räume und die Kerngebiete der Nordeifeler Population. Randgebiete sind Gebiete mit sporadischen Sichtungen und sind potentiell wichtige Ausbreitungsräume. Besiedelte Gebiete werden durch sichere Nachweise gekennzeichnet, während in Kerngebieten regelmäßig Reproduktion stattfindet. Die Befragung von Förstern und Jägern sowie die darauf basierende Bestandshochrechnung aufgrund von Streifgebietsgrößen und Gesamtverbreitung ergeben: Für die Nordeifel ca. 250 und für die im Regierungsbezirk Trier und Koblenz gelegenen Teile der Eifel ca. 800 Wildkatzen. Bei dieser Be-

rechnung wird von 0,3-0,5 Tieren/100 ha in Kerngebieten ausgegangen, während die Dichte im besiedelten Raum nur 0,2 Tiere/100 ha beträgt. Dies sind nur Anhaltswerte, da die Populationsentwicklung in Mittelgebirgslandschaften starken Schwankungen z.B. infolge von harten Wintern unterliegt.



Gute Witterungsbedingungen zur Aufzuchtzeit und unterschiedliche Beutedichte haben ebenso einen großen Einfluss auf die Populationsentwicklung. Besiedelt sind vor allem große zusammenhängende Waldgebiete, wie der Bad Münstereifeler, Schmidtheimer und Schleidener Wald sowie Kermeter und Hürtgenwald.

Die Eifeler Wildkatzen sind Nachkommen einer einstmals flächendeckenden Population von „*Felis silvestris*“. Heute beschränkt sich die Verbreitung auf die linksrheinischen Gebiete Eifel, Hunsrück und Pfälzerwald, sowie Harz, Solling, Kyffhäuser, Hainich, Knüll und das Rheingau-Taunus-Gebiet. Im Spessart, Steigerwald und vorderen Bayerischen Wald wurden Wildkatzen wiederangesiedelt.

DIE LETZTEN MOHIKANER

Im noch ruhigen, vergleichsweise wenig besiedelten Westen Deutschlands (*Eifel, Hunsrück und Pfälzerwald*) liegt also trotz massiver Verfolgung durch den Menschen in den letzten Jahrhunderten und trotz der fortschreitenden

Vernichtung und Zerschneidung ihres Lebensraumes, das Haupt-

verbreitungsgebiet der Europäischen Wildkatze in Deutschland. Die „Eifelkatzen“ bilden mit den Vorkommen in Nordost-Frankreich, Belgien, Luxemburg und dem südlich angrenzenden Vorkommen die größte Wildkatzenpopulation Mitteleuropas.

Der Erhalt der zentralen, vitalen Populationen ist der richtige Weg, wenn bedrohte Arten bei uns eine Zukunft haben sollen. So hat auch der Naturschutz in den letzten Jahren umgedacht - weg vom Schutz der „*letzten ihrer Art*“, hin zu

Maßnahmen zur Verbesserung und dem Erhalt des Lebensraumes. Für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz bedeutet dies eine besondere Verantwortung für das Schicksal dieser Wildart, leben doch hier rund 2/3 aller Wildkatzen Deutschlands. Trotz der relativen Größe der Population gibt es keine gesicherte Zukunft für den kleinen "Eifeltiger". Die Verbreitungsareale sind inselartig über ganz Deutschland, ebenso wie über Europa, verteilt. So wünschenswert eine Wiedervernetzung dieser Lebensräume auch wäre, hin zu großen Waldgebieten, so unrealistisch erscheint

DIE GEFÄHRDUNG



dies derzeit aus praktischen und politischen Gründen. Mit dem dichter werdenden Informationsnetz, zeichnet sich in unseren Untersuchungsgebieten immer mehr ab, daß Wildkatzen erschreckend häufig überfahren werden. Insbesondere Jungtiere sind gefährdet und es sind nicht nur Autobahnen und Bundesstraßen, sondern auch kleinere Landstraßen, auf denen die Tiere zu Tode kommen.

Die Hauptgefährdungsursachen, mit denen wir heute umgehen müssen, zeigen nicht selten zweifache Auswirkungen. Zum einen sind die Tiere bei der Querung einem hohen Risiko ausgesetzt, zum anderen verhindert die Barrierewirkung, z.B. von Straßen, den Wechsel

zwischen Revierteilen sowie die natürliche Zuwanderung in geeignete Lebensräume. Datenmaterial aus den Artenschutzprojekten in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz verdeutlicht, dass durch Jagdausübung (*Fallenjagd, Abschuss*) auch heute noch beabsichtigte und unbeabsichtigte Verluste von Wildkatzen zu bedauern sind. Die Fallenjagd wurde in den vergangenen Jahren immer seltener ausgeübt und ist in NRW in Staatsforsten genehmigungspflichtig. Besonders Jungkatzen sind vor dem Haarwechsel wegen der noch kräftig durchgezeichneten Jugendfärbung des Balges leicht mit Hauskatzen zu verwechseln und werden irrtümlich als verwilderte Hauskatzen geschossen. Ein zusätzlicher Risikofaktor sind große jagende Hunde. Eine überlebensfähige Population erfordert als Minimum langfristig 500 ausgewachsene

Individuen. Im Artenschutzprojekt Wildkatze werden gangbare Wege gesucht, welche Strategien im Rahmen von Naturschutzmaßnahmen verfolgt werden müssen, um die Wildkatzenpopulation zu stabilisieren. Dazu ist eine Sensibilisierung betroffener Zielgruppen wie Jäger, Förster, Landwirte, Landschaftsbehörden, Forstverwaltung sowie Landschaftsplaner notwendig.

DIE TELEMETRIE

Im Februar 2002 wurde eine auf 2 Jahre angelegte Telemetrie-Studie im Rahmen des Projektes in der Nordeifel begonnen. Als *tierisch* gute Mitarbeiter



erwiesen sich bisher sieben Wildkater (*Kuder*), drei Wildkatzen und vier Hauskatzen, die alle mit Mini-Funksendern in Form von Halsbändern ausgestattet wurden.

Die Telemetriestudie hatte zum Ziel, den Lebensraum der Katzen (*Wild- und Hauskatze*) genau abzubilden.

Aus diesen Erkenntnissen heraus können dann Maßnahmen für die Verbesserung und Sicherung des Lebensraumes von „*Felis silvestris*“ abgeleitet werden.

Die zweijährige Telemetriestudie führte zu folgenden Ergebnissen: Es errechnen sich

Streifgebietsgrößen von 500 ha bis 2000 ha.

Bereits jetzt zeigen sich erhebliche Überschneidungen der Streifgebiete von jüngeren und älteren Kudern sowie von männlichen und weiblichen Tieren. Sogar Schlafplätze werden abwechselnd von verschiedenen Tieren auf-

gesucht. Keine Seltenheit ist die Nutzung strukturreicher Offenlandflächen. Die Katzen entfernen sich dabei deutlich weiter vom Wald als es bisherige Untersuchungsergebnisse aus anderen Projekten erwarten lassen.

Meist suchen sie tagsüber strukturreiche Flächen angrenzender Waldgebiete auf. Häufig genutzte Biotopstrukturen sind dort vor allem Altholzbestände

GEHEIME PLÄTZE



mit reichlich Unterwuchs, Windwurfflächen sowie Waldsaumbereiche mit Heckenbewuchs. Besonders häufig sind die Tiere in Bachtälern und Quellbereichen anzutreffen. Als primärer Lebensraum der Wildkatze wird übereinstimmend mit anderen Studien der Wald gesehen, obwohl sie hier Waldränder und Wiesen zur Nahrungssuche gegenüber geschlossenen Forsten bevorzugt.

Große geschlossene Waldungen mit abwechslungsreichen und dichten Strukturen bilden deshalb auch nach unseren Ergebnissen den Grundbaustein des Wildkatzenlebensraums. In Landschaften mit zersplitterter inselartiger Bewaldung kommt die Wildkatze nur selten vor. Dies trifft auch für die Eifel zu. Auf den Hochflächen stößt die Wildkatze bei langen hohen Schneelagen an ihre Grenzen.



In den ausgedehnten Waldungen im Grenzbereich zu Belgien sind es die gesprengten Bunkeranlagen des Westwalls, die ihr im Winter Unterschlupf bieten und die gerne von ihr genutzt werden, um ihre Würfe großzuziehen. Aus Naturschutzsicht wäre die weitere Beseitigung dieser Anlagen und der Panzersperren (*Höckerlinie*) ein nicht wiedergut-zumachender Fehler. Inzwischen liegen auch umfangreiche Daten zur Nutzung von Westwall-Bunkeranlagen durch die besenderten Wildkatzen im Untersuchungsgebiet vor. Sogar die Höckerlinie wird als Tagesruheplatz für geeignet befunden.

Untermauert werden diese Erkenntnisse noch durch Ergebnisse einer 2002 von der Biologischen Station abgeschlossenen Studie zur naturschutzfachlichen Bedeutung von Westwall-

Bunkeranlagen. Wie sich bei den Telemetrieuntersuchungen zeigte, nutzen Wild- und Hauskatzen teilweise den gleichen Lebensraum, vor allem die Wiesen und Weiden im Bereich zwischen Dorf und Wald.

Dies könnte nicht nur für die Übertragung von Krankheiten von Bedeutung sein. Auch Vermutungen über das Vorkommen von Blendlingen (*Kreuzungen zwischen Wildkatze und Hauskatze*) werfen weitere Fragen auf: *Ist die Eifeler Wildkatze überhaupt echt...?*

SIE IST ES... jedenfalls haben wir bisher keine Hinweise auf das Vorkommen von Blendlingen im Untersuchungsgebiet.

In einer Pilotstudie zur genetischen Individualisierung von Wildkatzen und Hauskatzen aus der

IST DIE EIFELER WILDKATZE ÜBERHAUPT ECHT...?

Auch die Ergebnisse anderer Wildkatzenprojekte sprechen gegen häufige Kreuzung von Hauskatern mit Wildkätzinnen, während Wildkuder sich offenbar hin und wieder mit Hauskatzen paaren.

Das Einkreuzen von Wildkatzen in die Hauskatzenpopulation wird jedoch als weniger problematisch angesehen. Zudem findet die Ranz

(*Paarung*) im Winter statt, einer Zeit in der die Hauskatzen den warmen Ofen schätzen.

Die heute hohe Akzeptanz der Wildkatze ist nicht zuletzt das Ergebnis einer Bewusstseinsveränderung der Menschen, mit denen sie den Lebensraum teilt. Überlegungen zum Erhalt der Artenvielfalt, Kenntnisse über die Auswirkung von





AUSBLICK

Zerschneidung, Verinselung sowie Wander- und Ausbreitungskorridoren verdeutlichen die Notwendigkeit von Gesamtkonzepten.

So stellen die für die nächsten Jahre geplanten verkehrstechnischen Ausbauten, wie auch der Ausbau der Windkraft, schwerwiegende, in den Konsequenzen nicht absehbare Eingriffe in der Region dar. Erfreulicherweise ermöglichen es aber heute auch fachgebietsübergreifende Untersuchungen, das Datennetz zu den Gefährdungsursachen in Wildkatzenkerngebieten zu erweitern. Im Hinblick auf den Nationalpark Eifel sollte eine fortlaufende Anpassung von Maßnahmen, insbesondere zur Besucherlenkung, durchgeführt

werden. Die Population der Wildkatze im gesamten süd-westdeutschen Raum wäre strenggenommen kaum überlebensfähig, wenn die Verantwortung für sie an Ländergrenzen endete.

Dem langen Atem von Naturschutzverbänden, Forst und anderer an der Natur interessierten Personen mit Orts- und Sachkenntnis ist es zu verdanken, dass Artenschutzprojekte wie das „*Artenschutzprojekt Wildkatze in der Eifel*“ in diesem Umfang überhaupt durchführbar sind.



STECKBRIEF



Besondere Merkmale:

Buschiger Schwanz mit 3 oder mehr schwarzen Ringen und stumpfem, schwarzem Ende

Getigerte Zeichnung undeutlich und verwaschen

Langes, dichtes graubeiges bis bräunliches Fell

Fleischfarbener Nasenspiegel

Dunkler Rückenstreifen

(Aalstrich) meist nur bis zur Schwanzwurzel durchgehend

Häufig weißer Kehlfleck, Augenfarbe bei adulten Tieren grün bis gelbgrün

Jungkatzen und Wildkatzen im Sommerfell können leicht mit Hauskatzen verwechselt werden



IMPRESSUM

Herausgeber:

Biologische Station

im Kreis Euskirchen e.V.

Steinfelderstr. 10 · 53947 Nettersheim



02486/9507-0

FAX: 02486/9507-30

eMail: biostationeuskirchen@t-online.de

Internet: www.biostationeuskirchen.de

Bildautoren: Ingrid Büttner, Manfred Trinzen,
Matthias Herrmann,
Stefan Ernst/Naturfoto-Online

Textbeiträge: Manfred Trinzen, Christine Thiel
unter Mitarbeit von Julia Zehlius

Layout: Ursula Franke

Das Wildkatzenprojekt wird gefördert durch:



Arbeitsamt



Bayer AG

Animal Health Business Group

Bezirksregierung Köln



Landesamt für
Ernährungswirtschaft
und Jagd
Nordrhein-Westfalen



Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege



Die genetischen Untersuchungen erfolgten in
Zusammenarbeit mit dem MUSEUM KÖNIG
in Bonn und der Universität Leipzig



BIOLOGISCHE STATION
IM KREIS EUSKIRCHEN E.V.



